
Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland Heft 67 Sigel WAB 67, 1983	Andreas Baumkircher und seine Zeit "Schlaininger Gespräche 1982"	Eisenstadt 1983 Österreich ISBN 3-85405-85-2
--	--	--

Erika Kaiser

DAS NACHLEBEN BAUMKIRCHERS IN DER LITERATUR

Baumkirchers Leben währte rund fünfzig Jahre - sein Nachleben in der Literatur schon mehr als fünfhundert. Was faszinierte spätere Geschichtsschreiber, Romanschriftsteller und Dramatiker an Baumkircher? Sein Tatenruhm - Aufstieg und jäher Fall? Fehderecht und -pflicht aus verletzter Ritterehre oder Selbsthilfe eines unbezahlt gebliebenen Söldnerführers? Sind es die so gegensätzlichen Charaktere der handelnden Personen oder ist es die diffizile Problematik doppelter Lebensverhältnisse im umstrittenen Grenzgebiet? - Dafür ließen sich auch andere Beispiele finden.

Gegen alle Erkenntnisse der historischen Forschung halten die Steirer im allgemeinen an ihrer stolzen Heldenverehrung Baumkirchers fest. Das mag verwundern; aber Baumkircher ging nicht bloß als tapferer Mann in die naive Legendenbildung ein, sondern ist stets auch eine Chiffre für anderes gewesen. Mit Baumkircher lassen sich **A u s s a g e n** machen: Verletzte Eigenständigkeit selbstbewußter Steirer, Ständemacht gegen absolutistische Landesfürsten, Aufklärung gegen Despotismus, pro und contra Habsburg. Aber auch ein deutlich sichtbares Zeichen des Historismus in der Geschichtsschreibung wird gezeigt. In manchen Werken steckt die Sehnsucht nach dem größeren Reich, nationalsozialistische Untertöne, vereinzelt auch Antisemitismus. Später dann der Aufruf, gegen die Gefahr aus dem Osten einen Damm zu errichten. Der Name Baumkircher war das Lösungswort, das Aufmerksamkeit sicherte; die Schilderung des Baumkircherschicksals war mitunter Transportmittel für Weltanschauung.

Nachdem man Baumkircher ohne ordentliches Verfahren blitzartig exekutiert hatte, wurde er für die maßgebenden Kreise zur Unperson. Nicht einmal die steirischen Stände protestierten. Die nach außen hin errichtete Mauer des Schweigens förderte die Legendenbildung. Wohl greifen spätere

Autoren gelegentlich auch auf zeitgenössische Chroniken, Urkunden, Briefe und Gesandtschaftsberichte zurück, der allgemein zugängliche und oft genutzte Steinbruch für das Material war und blieb der Druck von Valvasors, Die Ehre des Hertzogthums Crain (1689).¹⁾ Johann Weichard Freiherr von Valvasor²⁾ war ein gebildeter, weitgereister, weltoffener, den Wissenschaften und der Kunst aufgeschlossener Mann. Da man im Ausland seine Heimat Krain nicht kannte und mißachtete, schrieb er das vorzitierte Werk.

Hier sind bereits Tatsachen und Sagen in einer Weise vorgeformt, die immer wiederkehren sollte. Deshalb soll auf diesen Bericht über Baumkircher näher eingegangen werden. Da sind der innere Aufruhr etlicher Landherren wegen nicht bezahlter Kriegsdienste und andere Anlässe zur Unzufriedenheit. Namen werden genannt: Hans von Stubenberg, Andreas Baumkircher, Hans von Bösing, Niklas von Liechtenstein, Andreas Greisenegger. Die Absage an die kaiserlichen Hauptleute in Graz während der Abwesenheit des Kaisers anlässlich seines (zweiten) Romzuges 1469. Das gleichzeitige Losschlagen der Verbündeten, ihr Einverständnis mit König Matthias von Ungarn; der daraus entstehende zweijährige Krieg, der übertritt einzelner auf die Seite des Kaisers, die Führungsrolle Baumkirchers bei der Rebellion. Schließlich dessen Ersuchen um sicheres Geleit, um sich zu verantworten. Die Bewilligung des Gesuches für St. Georgen von einer Vesperglocke bis zur nächsten. Schon bei Valvasor wird die kurze Befristung des Freigeleits als Falle angesehen. Die Verteidigung Baumkirchers soll unzureichend gewesen sein. Durch geschickte Verzögerung der Verhandlungen läuft schließlich die zugestandene Frist ab. Baumkircher flüchtet zu Pferde "... gleich damit war die Vesper-Glocke angezogen" und Baumkircher zwischen den Mauern des Mur-Tores gefangen. Er steht Priester und Scharfrichter gegenüber. Für sein Leben bietet er dem Kaiser alle seine Schlösser und 60 000 Gulden. Vergeblich, sein Kopf fällt, "darum daß er wider sein oberstes Haupt sich empört hatte". (Abb. 1)

Dann schildert der Verfasser die Verwunderung vieler, daß der heldenmütige Ritter - obgleich er wegen frevelhafter Rebellion die Strafe zwar verdient - wegen seiner zweimaligen Rettung des Kaisers aus Feindeshand nicht begnadigt worden sei. Darauf läßt Valvasor die Gründe für des Kaisers Härte folgen:



Abb. 1: Die Enthauptung Andreas Baumkirchers

"darum daß er wider sein oberstes Haupt sich empöret hatte." Kupferstich aus Johann Weichard Frh. von Valvasor, Die Ehre des Hertzogthums Crain, 4. Bd. (1689), S. 371.

Bildnachweis: Österreichische Nationalbibliothek Wien

1. Abschreckung der anderen Landherren vor weiterer Majestätsbeleidigung
2. (als "stärkste Trieb-Ursache") die Befürchtung, bliebe Baumkircher am Leben, er wieder zu König Matthias abfallen und diesen wider das Haus Österreich aufreizen könnte,
3. Hätte die Haltung Baumkirchers, die mehr auf Rechtfertigung denn auf Schuldbekentnis und Abbitte schließen ließ, des Kaisers Gemüt besonders betroffen. Zuletzt wird noch - als unbewiesene Vermutung - die Begier einzelner kaiserlicher Räte nach den Gütern des Baumkircher ausgesprochen, weshalb sie den Kaiser zur Todesstrafe geraten hätten.

Valvasor teilt uns nicht nur das Geschehen, soweit er es kennen konnte, mit, sondern reflektiert auch über den Undank des Kaisers, dem Retter

seines Lebens und seiner Krone gegenüber. Freilich verdeckt er dabei seine eigene Meinung hinter der "Verwunderung Vieler"; damit zeigt er den Nachkommen w i e man es macht. Wir müssen bedenken, daß Valvasor im Heldenzeitalter des habsburgischen Absolutismus geschrieben hat und deshalb eine gewisse Vorsicht und Devotion walten ließ. Nach der Schlacht am Weißen Berg 1620 waren die böhmischen Stände durch die "vernewerte" Landesordnung von 1627 entmachtet worden, 1671 hatte Leopold I. die ungarische Adelsverschwörung, die bis in die Steiermark hinüberreichte, blutig niedergeworfen und seit 1683 hatte Habsburg sich von der türkischen Bedrohung schrittweise befreit und war zur Großmacht aufgestiegen.

Die in der Folge behandelte Baumkircher-Literatur ist chronologisch gereiht, ohne Unterschied der Form. Die Schreibung der Namen und die Orthographie in den Zitaten entsprechen jeweils dem gerade besprochenen Werk.

Die dramatischen Versuche kranken alle daran, daß die überlieferten Höhepunkte in Baumkirchers Leben zeitlich weit auseinanderliegen und sich auf der Bühne nicht realisieren lassen. Theaterbesucher kennen den oft lächerlichen bis peinlichen Eindruck, wenn Männer zwei- bis dreimal die Degen kreuzen, worauf einer stöhnend umfällt. Wie sollte man da einen aus dreizehn Wunden blutenden Hünen zu Pferde darstellen, der mit dem Schwert die zum Wiener Neustädter Stadttor nachdrängenden Feinde reihenweise niedermäht? Oder: den Gewaltritt Baumkirchers nach Böhmen, um bei Podiebrad Hilfe für den in Wien belagerten Kaiser zu erbitten. Wo doch schon ein einziger lammfrommer Lipizzaner auf der Bühne ein Problem ist. Und wie lange soll's im Galopp um die Drehbühne gehen? Deshalb müssen diese Taten in den Theaterstücken von Baumkircher selbst, von Familienmitgliedern, Freunden, Soldaten oder anderen Randfiguren erzählt werden, was sich lähmend auf die Handlung auswirkt.

Diesen Schwierigkeiten sah sich auch Johann (Nepomuk) von **Kalchberg**³⁾ bei seiner "Ritterempörung" gegenüber. Kalchberg, ein Josephiner mit romantischen Anwandlungen, wurde nicht nur als Dichter bekannt. Seine Lebensarbeit galt den Ständen des Landes Steiermark und dem Joanneum, das er zu gründen half. Ihm sind das steirische Archivwesen und der

"Musikverein für Steiermark" sowie viele andere kulturelle Anregungen zu danken. Er stand Erzherzog Johann nahe. Als er "Die Ritterempörung" (1792) schrieb, war er noch keine 30 Jahre alt. Im Vorwort stellt Kalchberg Baumkircher als einen "Helden vor, auf den sein Vaterland stolz sein dürfte, hätte ihn sein hoher, freiheitsliebender Geist nicht bis zur Empörung gegen seinen Landesfürsten hingerissen. Diese einzige That versenkte die Sonne seines Ruhmes in Nacht; schwärzte in der Geschichte sein Andenken mit dem Namen eines Rebellen...". Und wie Kalchberg sein Publikum wünschte? "O Ihr, deren feurige Seelen das Joch der Dienstbarkeit zu zerbrechen wünschen, und sich in die Arme der lockenden Freiheit sehnen! ... usw." Baumkircher fehle nur "ein Rom, oder Griechenland ... um unter den größten Helden dieser Nationen zu schimmern, und allgemein bewundert zu werden!" Hier einen revolutionären Aufruf zu vermuten, wäre verfehlt. Kalchberg verherrlichte zwar die Freiheit, verabscheute aber eine Änderung der Verhältnisse durch eine gewaltsame Revolution.

Im Stück selbst werden die Heldentaten auch bloß erzählt, doch gelingt es Kalchberg, andere Höhepunkte dramatischer Spannung zu schaffen, und zwar in aussagestarken Dialogen zwischen Baumkircher und Friedrich III. Die Feindseligkeiten zwischen den Protagonisten läßt Kalchberg damit beginnen, daß die Ritterehre den Bürgen (Baumkircher) zwingt, bei Nichtzahlung der von den Gläubigern vorgestreckten Summen (die Gläubiger sind die Freunde des Baumkircher) dem Schuldner (also Friedrich III.) die Fehde anzuzusagen.

Im zweiten Akt, siebenter Auftritt wird über die ausständigen Gelder zwischen den Ständen und Friedrich verhandelt. Dabei fallen die Worte (Baumkircher): "... Wir bitten Euch, gnädiger Herr! Vergesset nie, daß die Pflichten des Fürsten, und des Unterthans wechselseitig sind: Wir sind Euch Unterwürfigkeit, Aufopferung, selbst die unseres Lebens schuldig - dafür haben wir das Recht, von Euch Schutz, Gerechtigkeit, Handhabung unseres Eigenthums, unserer Freiheiten, und unserer Gerechtsame zu fordern". Hier ist das Fortleben des Treuegedankens aus dem Lehensrecht angesprochen. Wechselseitige Treue zwischen König und Lehensleuten (hier: zwischen Landesfürst und Ständen). Der Fürst steht nicht über dem Gesetz. - Des Kaisers Pläne aber sind andere - absolutistischere. Er entbindet alle

Adeligen und Stände der Heeresfolge und kündigt an, ein stehendes Heer: "... zur Erhaltung der innerlichen Ruhe, und zum Schutz gegen auswärtige Feinde ..." anzuwerben; die Kosten sollen durch eine neue Steuer aufgebracht werden. Die Ritter müssen ihre Knechte, Dienstmannen und Reisige entlassen. Baumkircher widerspricht und weist unter dem Beifall seiner Standesgenossen auf den Erfolg bisher geleisteter ritterlicher Waffentaten hin, und auf die Möglichkeit, bei der zerrütteten Wirtschaftslage eine neue Steuer einzuführen. Der Kaiser u. a.: "Der mir widersteht, den wird mein kaiserlicher Zorn vertilgen!" Eine Polarisierung: freie Stände - despotischer Fürst. Der Streit auf dem Landtag zeigt noch den mittelalterlichen Dualismus: Teilung der Macht zwischen Landesherrn und Landständen. Kalchberg wußte, wovon er sprach. Er sollte später selbst Verordneter des Ritterstandes werden; allerdings in geänderten Zeiten, in denen die Stände keinen Machtfaktor mehr darstellten.⁴⁾ Zurück zum Stück. Als sich Baumkircher noch erlaubt - in Gleichnisform - dem Kaiser seine Undankbarkeit als säumiger Schuldner vorzuwerfen, kommt es völlig zum Bruch. Der Kaiser will Baumkircher ergreifen lassen, die Ritter rufen: "Was? Unseren Landeshauptmann? den Schützer unserer Freiheit ..." Von Freiheit ist überhaupt oft die Rede.

Für den nächsten Höhepunkt (dritter Akt, fünfter Auftritt) greift Kalchberg nach einem effektvollen Versatzstück aus der theatralischen Rumpelkammer. Verschwörung der Ritter in der Ahnengruft der Baumkircher. Donnerrollen über der düsteren Szene. Während der von Baumkircher vorgeschene Eid "Wir schwören, unser Vaterland, und die Rechte der Stände mit Blut und Leben zu vertheidigen" sich von Sentenz zu Sentenz steigert, donnert es immer stärker. Bei dem anschließenden "Wir schwören" der Ritter, ergeht folgende Regieanweisung: "In diesem Augenblick geschieht ein fürchterlicher Donnerschlag. Das Baumkircherische Wappen fällt zerbrochen vom Grabmal - alle taumeln betäubt zurück." - Baumkircher: "Was war das? Will der Himmel meinen Untergang verkündigen? - Wohl! Es sei! Ich will fallen - aber Tausende mit mir!"

Man sieht, auch in der so aufgeklärten Zeit des 18. Jahrhunderts war man etwas abergläubisch, was die himmlischen Mächte betrifft. Der Begriff "Vaterland" war der Zeit im Stück - dem 15. Jahrhundert - fremd, für

chers: "... des Kanzlers böser Rath verführte mich zur Härte gegen Baumkircher und Euch... Er verdrehte meine Befehle, brach sogar mein kaiserliches Ehrenwort. im Geleitsbriefe ..." Am Ende bietet der Kaiser seine Hand zur Versöhnung und bestätigt den Rittern ihre Freiheiten und Forderungen. Da Baumkirchers letzte Worte "Friede dem Kaiser" lauteten, steht der allgemeinen Versöhnung nichts mehr im Wege, alle knien vor der kaiserlichen Majestät.

Harte Worte sind gefallen, man hat sich den ganzen Groll gegen Despotie von der Seele geredet, man ist aufgeklärt - aber letztlich doch ein guter Untertan! ⁵⁾

Für die 1817 erschienene Ausgabe der sämtlichen Werke hat Kalchberg nach weiteren geschichtlichen Studien die Ritterempörung in Verse gebracht und den Titel in "Andreas Baumkircher" geändert (Bd. 9, Seite 143-260). Die edlen Verse können nicht über den Verlust der Spontaneität gegenüber der Prosafassung hinwegtäuschen. Alle die starken Äußerungen sind ausgemerzt. Baumkircher geht sozusagen von Anfang an resignierend auf sein Ende zu. Kalchbergs dramatische Schaffenskraft war geschwunden. Ein weiterer Grund dürfte das Anziehen der Zensur unter Metternich und Sedlnitzky gewesen sein. Anton **Schlossar**, der die Gesamtausgabe 1878 besorgte, hat wieder auf die Prosafassung von 1792 zurückgegriffen (2. Bd., Seite 219-350), die viel Bühnenwirksamer ist. Und in dieser Fassung wurde das Stück bis in unser Jahrhundert gespielt. ⁶⁾

Die Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und geselliges Leben "Carniola", redigiert von Leopold Kordes, brachte im II. Jahrgang 1840 "Die Baumkircher" in Fortsetzungen von den Autoren Carl **Prenner** (Nr. 79, 317-318) und Johann Vinzenz **Sonntag** (Nr. 103, 426 ff.). Nach dem damaligen Stand der Erkenntnisse glaubte man die Wurzeln des Baumkirchergeschlechts bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen zu können. Sonst ist es die übliche Schilderung von Baumkirchers Heldentaten.

Der Nichtsteirer Franz von **Krones** war ein Historiker, der für die Baumkircher-Forschung von größter Bedeutung wurde. Daß er sich mit viel Sympathie dem Thema zuwandte, das ihn - mit Unterbrechungen und neben anderen,

umfangreichen wissenschaftlichen Arbeiten - sein Leben lang beschäftigen sollte, mag ein Zitat aus seiner ersten Veröffentlichung von "Andreas Baumkircher - Zur Geschichte der Steiermark vor und in den Tagen der Baumkircher-Fehde 1457-1471"⁷⁾ (1869) zeigen: "Eine solche Lieblingsgestalt des steiermärkischen Volkes ist A n d r e a s B a u m k i r c h e r (vom Autor gesperrt) und das mit vollem Rechte. Sein reckenhaftes, biderbes Wesen umspielt ein Reiz, gegen den auch der Fremdbürtige, der nüchterne Historiker nicht unempfindlich bleiben kann. Das Thatenleben dieses Mannes übt einen ähnlichen Zauber auf das Gemüth, wie die Geschichte des späteren Götz von Berlichingen, - ja der Schluß seiner bewegten Laufbahn macht einen gewaltigen, weil tragischen Eindruck". In derselben Arbeit bietet Krones eine kritische Übersicht aller ihm damals greifbaren Unterlagen. Er selbst äußert dann zu Baumkirchers Ende: "Er hat schwer gefehlt, daß er seine persönliche Rache das unschuldige Land entgelten ließ, daß er die Brandfackel eines gräulichen Söldnerkrieges in die Steiermark warf und darin hauste wie der Feind. Aber er hat dafür härter geübt, als es sich mit unserem Billigkeitsgeföhle verträgt - und das Rechtsbewußtsein aller Zeiten sträubt sich gegen die Art der Sühnung". Das Verfahren des Kaisers war für Krones damals "eine That der List und Gewalt". Als vorsichtiger Historiker erhoffte er sich jedoch von noch später zu findenden Quellen mehr Klarheit. Unverdrossen wird er selbst entlegene Archive durchforschen und in den Jahren 1865 bis 1874 laufend seine Erkenntnisse publizieren.

Im Jahr 1901 erscheint seine Studie: "Zur Quellenkunde und Literatur der Geschichte Baumkirchers und der Baumkircherfehde". Darin die resignierenden Worte: "...vom 'Steiermärker' und 'Patrioten' Baumkircher spricht der Historiker nicht mehr".⁸⁾ Im selben Jahr folgen noch: "Beiträge zur Geschichte der Baumkircherfehde" mit einem Anhang wichtiger Quellen im Wortlaut,⁹⁾ 1902 schließlich: "Die Baumkircher", eine umfassende Familiengeschichte bis weit über den Tod des Andreas Baumkircher hinaus.¹⁰⁾

Franz von Krones besuchte den ersten Kurs des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung; er war seit 1865 ordentlicher Professor für österreichische Geschichte an der Universität Graz, mehrmals Dekan und 1876/77 Rektor. 1879 wurde er nobilitiert (Ritter von Marchland). Zöllner schätzt

die Zuschauer vom späten 18. Jahrhundert an ein zündender Anruf. Die beschworenen Rechte der Stände waren im Mittelalter erheblich. Die Stände mußten mitwirken bei der Erlassung von Gesetzen, Kriegserklärung/Bündnissen, bei Landteilungen oder Veräußerungen und - vor allem - bei der Ausschreibung neuer Steuern.

Baumkirchers Ausruf, daß Tausende mit ihm fallen werden, kann als Hybris ausgelegt werden, und wir wissen, was dieser zu folgen pflegte. Um Baumkircher von dem Makel des Landesverrates zu befreien, läßt Kalchberg seinen Helden ein Hilfsangebot König Matthias' zurückweisen. Damit er auch Kaiser Friedrich nicht die volle Verantwortung für das Geschehen anlasten muß, gestaltet er den allgegenwärtigen Kanzler Schultermann zu einem wahren Schurken, der wie Jago dem Othello, des Kaisers Sinn vergiftet; nach außen gibt sich der Kanzler als Befehlsempfänger. Der Kaiser möchte die mörderische Fehde beendet sehen. Der Kanzler, Baumkirchers Feind, aber will seine Rache und knüpft das Netz um Baumkircher. Dieser erhält einen Geleitbrief bis zum Läuten der Vesperglocke. Inzwischen wird die Besatzung der Stadttore von Graz verstärkt und Anweisung gegeben, die Vesperglocke auf ein Zeichen des Kanzlers hin zu läuten. Vorsorglich wird gleich der Henker bestellt (vierter und fünfter Akt). Bei der Besprechung mit Baumkircher kommt es zu einer Verzögerung; zuletzt verlangt man von ihm und seinen Verbündeten, sie sollten sich auf Gnade und Ungnade ergeben (fünfter Akt, dritter Auftritt). Baumkircher: "Wir sollten uns für Rebellen erklären: da wir nur für unsere Rechte und Eigentum stritten? Wir freien Stände sollen sich unter die Füße des Despotismus krümmen,...".

Die Intrige nimmt ihren Lauf; es wird die Vesperglocke eine Viertelstunde zu früh geläutet, um Baumkircher auf der Flucht ergreifen und zwischen dem äußeren und inneren Brucktor einsperren zu können. Die zur Rettung herbeieilenden Verschworenen und die Tochter Baumkirchers hören noch dessen letzte Worte: "Brüder! Lebt wohl! Rache dem Kanzler! Friede dem Kaiser!" (fünfter Akt, siebenter Auftritt). Das Haupt Baumkirchers fällt. Die Knechte seiner Freunde lynchen den Kanzler durch Ertränken in der Mur. Die Freunde Baumkirchers und seine Tochter beladen Friedrich an der Bahre des Toten mit schweren Vorwürfen und gräßlichen Flüchen (fünfter Akt, zehnter Auftritt). Friedrich beschwört seine Unschuld am Tode Baumkir-

an ihm besonders "die Befähigung zu detaillierter, methodisch strenger Quellenforschung" (daß er die ungarische Sprache beherrschte war ein großer Vorteil), ferner, daß er "die dynastisch orientierte Staatengeschichtsschreibung älteren Stils" überwand.¹¹⁾ Krones hat in seiner Baumkircher-Forschung Rankes Forderung an den Historiker, zu zeigen, "wie es eigentlich gewesen" vorbildlich erfüllt. Baumkircher war nach Ansicht Krones' also nicht nur ein sein Recht gewaltsam suchender Gläubiger, sondern ein mit dem Ausland in Verbindung stehender Rebell und Hochverräter.¹²⁾

Aber die romantische Verklärung Baumkirchers ging trotzdem weiter. Ein Dichter schrieb eine köstlich-kurze Erzählung. Es ist Peter **Rosegger** (1869). Er läßt den "alt Peder in Greuth" erzählen "A Spitzbuabngschichtl va da Grazer Gschlousberguhr".¹³⁾ Auf Stoaensteirisch klingt's natürlich ganz anders. Wie der Baumkircher dem Kaiser Fritz hat das Leben gerettet und dazu Geld borgt. Als dieser es trotz Mahnung nicht zurückbezahlt, wird von Baumkircher eine Rebellion "angehußt". Der Kaiser befiehlt seinem Kanzler in Graz, er solle Baumkircher fangen, damit man ihm den Prozeß machen könnte. Durch die List einer Einladung zu einem privaten Treffen und Zusicherung von Sicherheit bis zum Siebenuhrläuten lockt der Kanzler Baumkircher nach Graz und gibt ihm und seinem Freund Greisenegger ein Fest mit Zigeunermusik und feschen Frauen; der Kanzler versichert seinem Gast, daß ihm dessen Streit mit dem Kaiser nichts anginge. Es wird noch recht lustig und Baumkircher verschwindet mit einem Mädchen in eine Kammer. Als ihn Freund Greisenegger endlich losreißen kann, läßt der Kanzler die Turmuhr heimlich um eine Viertelstunde vorstellen; Baumkircher erreicht das rettende Stadttor nicht mehr rechtzeitig. An dieser Stelle will der Erzähler aufhören und sagt: "Ih mog ka Bluat sechn". Gedrängt weiterzumachen, läßt er nun den Kopf Baumkirchers "wie einen Kürbis" übers Pflaster rollen. Wie ein Bub den Erzähler fragt, was denn mit dem falschen Kanzler geschehen sei, antwortet er ihm, dieser hätte die Schloßberguhr eben wieder um eine Viertelstunde zurückgedreht. Rosegger schließt mit dem Satz: "Na, aftn is s jo eh olls wieder in Urdnung!" Schmunzelt man beim erstmaligen Lesen über den alpenländischen Charme dieser Erzählung, so merkt man beim zweiten Mal - die Geschichte hat einen doppelten Boden.

Über historische Sagen im allgemeinen bemerkt deren Herausgeber Leander **Petzold** treffend, daß sie den unterschiedlichsten Quellen entstammen, oft in literarisierter Form vorliegen und ihre "Prägung häufig einem auf die Deutung der Geschichte gerichteten obergesellschaftlichem Interesse "verdanken", obwohl sie durchaus volkstümliche Vorstellungen widerspiegeln.¹⁴⁾

Diese Definition trifft in hohem Maße auch auf zwei Baumkircher-Erzählungen zu, die in der Folge besprochen werden. In den Jahren, die dem Ausgleich mit Ungarn unmittelbar vorausgingen und folgten, empfanden kaisertreue Seelen in Cisleithanien das Verlangen der Ungarn nach einem unabhängigen Staat als Affront und verarbeiteten ihre Ressentiments gegen die ewig "rebellischen" Ungarn auf unterschiedliche Weise. Zum Zeichen, daß von jenen jegliche Art von Verrat gekommen sei, beschwor Isidor **Proschko (1869)** in seinen "Historische(n) Erzählungen und Sagen aus der Steiermark"¹⁵⁾ die schon erwähnte Adelsverschwörung der Nádasy-Zrinyi-Frangipani-Tattenbach mit dem Schluß "Das Ziel des Ehrgeizes ist das Grab". In demselben Band, sozusagen unter dem Motto - Verräter sind sie alle - bringt Proschko gleich als erste Erzählung das Baumkircherschicksal, ganz verwoben in Sagenmotiven. Bruder Angelus von den Eremiten, genannt das Käuzchen im Walde, weil er das Zügelglöcklein läutet, beherbergt in einer Sturmnacht 1469 zwei versprengte Ritter. Es sind Andreas Baumkircher und Andreas Greißenecker, die er glühend bewundert. Als jedoch Baumkircher davon spricht, vom Kaiser die Bezahlung der Schulden mit dem Schwert in der Hand zu fordern, entsetzt sich der Waldbruder: "... (das) Glöcklein würde Euch schrillend die Stunde des Todes verkünden, der Jeden treffen muß, der sich an dem Gesalbten des Herrn vergreift".

Ein von Baumkircher wegen Wildfrevels fortgejagter Forstwart, Wolfgang Gräbl, erzählt dem Wirt der Spelunke "Zum Knödl", daß er sich der Rache wegen dem ärgsten Feind Baumkirchers, dem Kanzler Schultermann, verdingt habe. Später wird Gräbl sogar das Scharfrichteramt zur Vollziehung seiner persönlichen Rache vom Kanzler erhalten. Schultermann will seinerseits Baumkircher in die Verräterei treiben. Inzwischen rüstet der Kaiser zur Romfahrt, erteilt Schultermann weitreichende Vollmacht, trägt ihm aber gleichzeitig auf, die Forderungen des verdienten Baumkircher und

dessen Kriegsgenossen zu befriedigen. Recht soll Recht bleiben. Der Kaiser deutet die Buchstaben A. E. I. O. U. so: "Alles Ehrenhafte Ist Ohne Unrecht".

Baumkirchers Adelsbund "Edelweiß" beschließt, dem Kanzler - nicht dem Kaiser - die Fehde anzusagen. Baumkircher kann seinen künftigen Schwiegersohn, Georg von Kainach, des Kaisers Feldhauptmann, nicht zu sich herüberziehen. Kainach will nach schrecklichem Kampf zwischen Liebe und Pflicht dem Kaiser naheilen und versuchen, eine Versöhnung herbeizuführen. Die Kriegshandlungen beginnen indes. Den wiedergekehrten Kaiser bestürmen Schultermann und Kainach um die Gewährung eines Geleitbriefes an Baumkircher. Schultermann, weil er eine List plant, Kainach, um dem Vater seiner Braut die Möglichkeit zur Rechtfertigung zu verschaffen.

Als Baumkircher und Greißenecker zum Schloßberg hinaufreiten, begegnet ihnen der Eremit, der das A. E. I. O. U. prophetisch so deutet: "Andreas Es ist Oben Unglück!" und es geschieht auch, was Schultermann geplant. Bevor der Scharfrichter Gräßl sein grausiges Werk tut, gibt er sich Baumkircher hämisch zu erkennen. Bruder Angelus aber entdeckt dem Kaiser alles. Darauf muß Schultermann in den Kerker. Gräßl, genannt der "Schloßteufel", kommt bei einer Schurkerei um. Gegenüber Baumkirchers Hinterbliebenen ist der Kaiser gnädig. Die Schlußtendenz - kein noch so großes Verdienst eines Staatsbürgers berechtigt denselben zum Treubruch gegen seinen angestammten Landesfürsten! Man ist gar nicht überrascht, im Wurzbach nachzulesen, daß der von Polizei- zu Schul-, dann zu Museumsdienst überwechselnde Proschko - natürlich von der radicalen Partei - als "schwarzgelb" bezeichnet worden ist. Seine Schriften wurden in den Schulen vorgetragen.

Das gleiche Thema wie Proschko greift ein Neffe des Dichters Johann von Kalchberg auf: **Wilhelm** Freiherr von **Kalchberg**, k. k. Major, schrieb **1874** "Baumkircher's Ende. Ein historisches Gemälde".¹⁶⁾ Wieder gibt es die düstere Spelunke, der Wilddieb heißt diesmal Peter Petermann ("Schloßteufel"), seine Kumpane sind Himmelfreund, der Glöckner und Grassel, der Pfortner, die alle im Komplott Schultermanns gegen Baumkircher mitwirken. Der Haß Schultermanns wird dadurch motiviert, daß Baumkircher ihn, den

Kanzler, vor dem ganzen Hof einen "Schreiber" genannt hat. Sonst läuft die ganze Erzählung ähnlich ab wie bei Proschko, nur ohne Waldkäuzchen, den Eremiten. Als Warner tritt ein alter Astrologe auf. Dafür wird hervorgehoben, daß der Wirt der Spelunke ein Jude ist, dessen Tochter Rebekka von Petermann begehrt wird. Schultermann seinerseits beschäftigt einen Juden als Spion, den "schönen Isaak". Die letzten Worte Baumkirchers entstammen - wenn auch in anderer Reihenfolge - der Prosafassung "Die Ritterempörung" seines Onkels Johann von Kalchberg, nämlich "Friede dem Kaiser, Rache dem Kanzler".

Im Jahr 1878 erschien von Wilhelm von Wartenegg ¹⁷⁾"Andreas Paumkircher". Beim Vergleich historischer Dramen fällt es "ins Auge, wie genau sich Grillparzer an die Fakten hält und wie nahe an das historisch Wahrscheinliche seine Rekonstruktionen reichen". ¹⁸⁾Das kann man von Warteneggs Trauerspiel wahrlich nicht behaupten. Baumkircher (hier unverheiratet) liebt Mechthild, die Schwester Andreas Greisseneggs. Der tonangebende Grazer Stadtrat Prank ist sein Rivale. Ausgerechnet nach dem größten Triumph Baumkirchers - der Befreiung des Kaisers aus dessen Einschließung in der Wiener Burg - verklagen die Grazer Stadträte Baumkircher, daß er ungerechtfertigt Land besetzt halte, daß seine Söldner plündern und seine Stadt Leibnitz zu Matthias übergegangen sei. Die durch fast zehn Jahre getrennten Ereignisse läßt Wartenegg also gleichzeitig ablaufen. Der Kaiser ladet Baumkircher, dem die anderen Ritter ihre Forderungen zur Geltendmachung übertragen haben, zur Streitschlichtung "von heut' in sieben Tagen" nach Graz. Der Rat der Stadt ist ermächtigt, dort über Baumkircher Gericht zu halten. Baumkircher ist außer sich. Von den Freunden bleibt nur Greissenegg ihm treu. Baumkircher und Greissenegg steigen in einer Herberge vor Graz ab. An das Tor dieses Hauses schlägt der Bannrichter eine Kundmachung. Von der Vespertglocke bis Mitternacht sollen sich Baumkircher und seine Freunde auf dem Stadthaus verteidigen und ihre Forderungen beweisen.

"Doch ob geeint, ob nicht - bis Mitternacht
Nur währt ihr frei Geleit. Nach Mitternacht
Noch innerhalb der Mauern unsrer Stadt
Verfallen sie unrettbar unsren Händen."

Die Fäden dieses Gerichts zieht natürlich Prank, den Mechthild abgewiesen hat. Auf dem Stadthaus wird lange verhandelt. Da fehlt Baumkircher ein Pergament und er muß seinen Knappen darnach schicken. Man geht zu Tisch. Auch Damen, darunter Mechthild sind zugegen. In einem Nebenzimmer treffen sich Baumkircher und Mechthild zu einem zärtlichen Zusammensein: Prank beobachtet sie insgeheim. Mechthild erzählt eine traurige Sage wie das Vergißmeinnicht seinen Namen bekommen hätte: der Liebste sei mit einem Strauß dieser Blumen im Sumpf versunken und seine letzten Worte waren Vergiß-mein-nicht. Das Mädchen sei untröstlich gewesen und nach drei Tagen sei ihr der tote Freund um Mitternacht erschienen. - Mitternacht - Es ist Mitternacht! Die Flucht endet beim Murtor, der Bannrichter bricht den Stab, Baumkircher und Greissenegg werden geköpft. Der Herold mit dem kaiserlichen Befehl, das Freigeleit - wenn nötig - zu verlängern, kommt zu spät.

Dieses Trauerspiel wurde auf dem k. k. Hofburgtheater zu Wien am 29. April 1878 (nach Wurzbach 1879) zum erstenmal aufgeführt. Entstanden ist es allerdings schon 1865 und der junge Wartenegg durfte es Grillparzer Szene für Szene kurz erzählen. Der greise Dichter konnte damals nicht mehr selbst lesen und auch Vorgelesenem zu lauschen war ihm schon zu anstrengend. Wartenegg hat uns dies in seinen "Erinnerungen an Franz Grillparzer. Fragmente aus Tagebuchblättern" (1901), Seite 62, überliefert. Grillparzer war sehr erfreut, daß Wartenegg einen vaterländischen Stoff gewählt hatte und bemerkte, daß er selbst "einmal ein Stück angefangen, das die Zeit schildert und da beginnt, wo Ihr's aufhört." Davon ist nichts auf uns gekommen. Jedenfalls wäre es kein Baumkircher-Stück geworden, denn es sollte ja den Aufruhr der Ritter nach dem Tod Baumkirchers zum Gegenstand haben. ¹⁹⁾

Nach Gründung des Musealvereines für Krain wurde viel Wissenswertes über dieses Land zusammengetragen. So greift Julius Wallner 1890 eine alte bäuerliche Überlieferung auf und hält sie schriftlich fest. ²⁰⁾ In Krain erzähle man sich von Baumkircher als einem harten Grafen auf Horjul und Verzdenec. Er und seine Knechte hätten die Bauern mit Peitschen geschlagen. Die so Unterdrückten gingen zum Kaiser. Der "gab ihnen das Recht, den Grafen tödten zu dürfen, falls sie ihn einmal nach dem Ave-

Maria-Läuten außerhalb seines Schlosses finden sollten". Am Tage quälte Baumkircher weiterhin seine Bauern, während er die Abende im sicheren Schloß feierte. Sein Nachbar, Graf von Billichgraz, verbündete sich mit den Bauern und hielt eines Tages Baumkircher, der von der Jagd kam, auf. Die Abendglocke ertönte, Baumkircher wurde von den aufgebrachtten Bauern umgebracht, Frau und Kinder ereilte ihr Schicksal, als die Bauern das Schloß verwüsteten. "Verübtes Unrecht wird mit erlittenem gesühnt." Die in der Steiermark erzählte Fassung hat hier in Krain ihren Einfluß hinterlassen. Es ist der Versuch, den Tod eines Mächtigen nach Versäumung einer Frist zu erklären. Vielleicht bilden auch die schweren Bauernunruhen in Innerösterreich anfangs des 16. Jahrhunderts (Windischer Aufstand) den Hintergrund dieser Sage.

Einer "öffentlichen Aufforderung der Stadtgemeinde Graz an steirische Schriftsteller, ein Freilichtspiel für die damalige Grazer Schloßberg-Freilichtspielbühne zu schreiben" verdanken wir 1937 das Ritterdrama "Andreas Baumkirchner" (Baumkircher absichtlich volksmundartlich Baumkirchner geschrieben) von Josef Otto Lämmel.²¹⁾ Wegen der Abwesenheit des Autors von Graz für viele Jahre (London 1939 bis 1962) erfolgte die Uraufführung seines Werkes in vereinfachter Fassung erst 1971 bei den Arnfelser Schloßspielen; das Werk wurde schließlich 1972 gedruckt. Es war also am Anfang der Siebzigerjahre durchaus noch Interesse an Baumkircher vorhanden. Zudem waren 1971 seit seiner Hinrichtung gerade 500 Jahre vergangen.

Das Stück zeichnet sich durch die Einheit von Ort, Zeit und Handlung aus. Es spielt in der Schloßbergfestung "zu Graetz am 23. April 1471". Baumkircher ist einer Einladung des Schloßhauptmannes Mörsberg gegen Zusage freien Geleits bis zur Vesperglocke gefolgt und wird zusammen mit Freund Greibeneck bei einem Fest mit Wein traktiert. Der Schloßhauptmann ist durch den Geheimschreiber Fuchs vorher daran erinnert worden, daß er dem Kanzler zu Dank verpflichtet sei und soll nun mithelfen, Baumkircher zu fangen. Als Mörsberg jedoch weitere Einzelheiten erfährt - zum Beispiel den Befehl, die Schloßberguhr vorzustellen - kommen ihm Bedenken und er will von dem Auftrag zurücktreten. Fuchs macht ihm klar, daß dies für ihn nicht mehr möglich ist.

Ludwiga von Rabenstein wird als alte Liebe Baumkirchers eingeführt. Sie lüchelt dem Knecht Jakob den Geleitbrief ab und es gelingt dieser "femme fatale" leicht, Baumkircher zurückzuhalten und wieder zu verführen. Mörsberg, der Ludwiga liebt, verzehrt sich in Eifersucht; jetzt will auch er - und zwar ohne die versprochene Belohnung - Baumkircher vernichten. Gefangengenommen reißt Baumkircher seinen Helm vom Kopf und wirft ihn dem Bannrichter vor die Füße: "Da habt ihr meinen Helm vorerst! Ihn ziert die deutsche Kaiserkrone, die ich als einziger steyerischer Ritter im Wappen tragen durfte, als Lohn dafür, daß ich dreimal des Kaisers Leben gerettet! Vergeßt das nit - und gebt mir ein ritterlich würdig Begräbnis! - Ich wollt den Frieden mit dem Kaiser und wenn ich jetzo - durch Betrug und Verrat gefangen - muß sterben - so sterb ich für meine steyerische Mark!" (zwölftes Bild, zweite Szene).

Baumkirchers Freunde waren nicht untätig gewesen und hatten sich beim Kaiser für ihn verwendet und so erscheint - nach der Exekution - ein Herold, der ein Freigeleit für Baumkircher bis zu den Gemarkungen von Graz verkündet. "Zu spät Eure Gnad, Herr Kaiser! - Seid dessen froh! Itzt brauchet Ihr nit zu zahlen!" sagt der Geheimschreiber Fuchs. Ludwiga ist gebrochen, Mörsberg verzweifelt.

Kaiser und Kanzler treten in eigener Person nicht auf, so spielt sich das Stück sozusagen auf subalternen Ebene ab. Peter Roseggers "Spitzbuabngschichtl va da Grazer Gschlousberguhr" war die Vorlage. Aber ausgewalzt und breitgetreten auf ein Freilichtspiel von vierzehn Bildern hat die Erzählung ihren Zauber verloren. Baumkircher, ein arglos tollpatschiger Bär, fällt auf den Honig in der Falle herein. Kein Übermensch also, was in der Zeit ideologiebefrachteter Literatur angenehm berührt.

Die Kaiserkrone als Helmzier im Baumkircher-Wappen kommt auch in anderen Stücken vor. Da man sich im vorigen Jahrhundert noch mehr mit Heraldik beschäftigte, wird diese Auszeichnung Baumkirchers - sowohl von **Realis** im Österreichischen Morgenblatt vom 23. 10. 1839 "Die Kaiserkrone der Baumkircher" als auch von Johann Vinzenz **Sonntag** in der Beilage zur Stiria Nr. 93 vom 4. 8. 1846 "Die Kaiserkrone als Wappenzeichen" ausführlich und pathetisch geschildert. ²²⁾

"Andreas Baumkircher", Schauspiel in fünf Aufzügen und einem Vorspiel von Richard **Libiger** (1937).²³⁾ Das Vorspiel bietet ein einführendes Zeitbild im Stil von Brechts "Mutter Courage". Die Personen des eigentlichen Schauspiels, insbesondere Kaiserin Eleonore und Friedrich, sind in ihren gegensätzlichen Charakteren und Spannungen psychologisch fein durchgezeichnet. Durch die Beschränkung der Handlung auf einzelne bestimmte Tage - die entscheidenden in Baumkirchers Leben - wirkt das Stück trotz eines Großaufgebotes von Personen übersichtlich.

Erster Aufzug: Am 12. November 1462. Baumkircher kommt aus Prag zurück und kündigt den in der Wiener Burg belagerten Kaiserlichen die Hilfe des Böhmenkönigs an. Eleonore sieht in Baumkircher eine verwandte, tatendurstige Seele.

Zweiter Aufzug: 3. September 1468, Thronsaal der Burg in Wiener Neustadt. Man betrauert den Tod Eleonores. Der Kaiser plant einen Romzug. Unerwartet kommt es zu einer Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Baumkircher. Friedrich ist Baumkirchers Naheverhältnis zu Matthias verdächtig; Baumkircher rechtfertigt sich, er sei nur als Schloßherr von Preßburg am ungarischen Königshof gewesen und erinnert an seine dreimalige Rettung Friedrichs, wobei diesmal außer Wr. Neustadt und Wien noch Cilli dazukommt. Baumkircher zählt weitere Verdienste um die Person des Kaisers auf und beschwört diesen, "des Reiches Kraft und Ansehen zu mehren" und nicht abermals nach Rom zu ziehen, wo der Kaiser nur als "Werkzeug" gebraucht werde. (Hier drückt der Autor eine deutlich antikuriale Haltung aus!). Er setzt Friedrich immer heftiger zu: "Es gibt nichts Gröss'res, kaiserlicher Herr, als eigene Berufung zu erfüllen! Wer dazu auserwählt, dem folgt die Menge, sei's zum Aufstieg oder Untergang - ..." Sie scheiden in wachsender Entfremdung.

Dritter Aufzug: Während der Baumkircher Fehde, am 21. Juli 1469 vor Fürstenfeld. Der gegnerische Feldherr Holub bereitet mit seinen "geschulten Söldnern, meistens Böhmen" Baumkircher große Schwierigkeiten. Beim Verhör eines gefangenen gegnerischen Anführers wird Baumkircher vorgehalten: "Ihr habt, als Friedrich sich in Rom befand, Aufruhr erweckt. Ihr sagtet zwar dem Kaiser Fehde an, doch habt Ihr noch in gleicher Nacht ihm seine

Schlösser und auch Städte überfallen". Worauf Andreas Narringer, ein Verbündeter Baumkirchers ausruft: "Richtig Söhnchen! Es war der erste Streich, die neue deutsche Ostmark hier zu schmieden!"

Dergleichen Anspielungen auf den Zeitgeist der späten Dreißigerjahre kommen öfter vor, auch im

vierten Aufzug: Mitte April auf Burg Schlaining. Baumkircher und seine Verbündeten besprechen die Lage nach dem Landtag. Den getroffenen Vergleich begründet Baumkircher mit der Sorge um jene, die während der Fehde schwer gelitten. "Und diesen Leuten hätt' ich sagen sollen: Nichts von Vergleich! Steht auf und scharet euch um mich, es gilt des Reiches Kraft und Grösse, es geht darum, des Volkes Zukunft zu erringen! - Zu solchem Zweck begann ich meine Fehde ...". Es steht nicht zum besten. Ein Teil früherer Freunde ist zum Kaiser abgefallen und hat Verzeihung erlangt. Der Kaiser hat Baumkirchers Bitte, die Schlösser seines Schwiegersohnes Stubenberg zu schonen, abgeschlagen. Darauf hat Baumkircher alle seine Forderungen "bis auf den letzten Pfennig" geltend gemacht. Greissenecker weist auf die drückende Steuer hin, die nun zur Befriedigung dieser Forderungen auf dem Land laste und fragt Baumkircher: "Hast du's gewollt!" Darauf Baumkircher (stark): "Ich h a b ' s gewollt! Not war bisher und diese Not soll steigen, bis sie zum Übermaß die Leute quält.²⁴⁾ Dann werden sie sich wehren, dann wird hinweggefegt, was heute noch zwischen uns und der Erfüllung unseres Hoffens steht!" - Als Baumkirchers Tochter Martha daran erinnert, daß ihr Sohn, Baumkirchers Enkel, bei Schleifung der Stubenbergischen Burg seine Heimat verlieren würde, fällt die Entscheidung. Baumkircher wird, dem Geleitbrief "vom Morgen bis zur Vesperglocke" vertrauend, nach Graz zu einem letzten Austrag reiten. Tatsächlich hat ja Baumkircher den Kaiser hartnäckig gebeten, seines Schwiegersohnes Schlösser zu verschonen.

Fünfter Aufzug: Am 23. April 1471 in der herzoglichen Burg zu Graz. Baumkircher verhandelt wegen der Erhaltung der Stubenberger Schlösser mit Hofmarschall Fuchs. Die Frist des Geleits läuft darüber ab. Der Peinlichkeit der Hinrichtungsszene weicht der Autor dadurch geschickt aus, daß der Geheimschreiber Jemnitzer - aus einem Fenster sehend - dem Hofmarschall Fuchs das Geschehen berichtet. Dieser weiß aber, was

geschieht, gab er doch selbst die Anordnung. Als Jemnitzer sich nach Abgang des Hofmarschalls allein glaubt und seine Sympathie mit Baumkircher bekundet, wird er belauscht und gleichfalls verhaftet. Jemnitzer (begreifend, bitter): "Man straft sonach nicht mehr die Tat allein, auch schon das Wort und männlich freies Denken? - Jetzt Marschall glaub' ich selbst, dass Ruhe wird in Steiermark!" Dieser Hinweis auf die versuchte Unterdrückung der Nationalsozialisten durch den Ständestaat ist unüberhörbar.

Am 10. 12. 1937 kündigte die Tagespost auf Seite drei "Andreas Baumkircher, ein nationales Heimatspiel" von Heinz **Nonveiller** an, das **1938** tatsächlich im Druck erschien.²⁵⁾ Um die einzelnen Lebensstationen Baumkirchers verständlicher zu machen, führt Nonveiller den Spielansager ein, der die verbindenden Worte spricht. Schon einleitend sagt er unter anderem:

"Erlaubt mir jetzt, daß ich euch vorbereitet'
auf das, was hier nun wird gespielt
und das euch mitten in die Herzen zielt:
das Schicksal eines Mannes unsers Heimatlandes,
der Steiermark, und hohen Standes,
ja, eines Mannes, der, ein wahrer Held,
inmitten zwischen Pflicht und Pflicht gestellt,
zerbrach - vielmehr: zerbrochen ward
von seinem Widerpart." (Seite 11)

Und noch ein Zitat an anderer Stelle:

"Er war ein Kraftmensch sondergleichen,
der alles mit dem Schwert geglaubt hat zu erreichen,
das Unrecht zwingen wollt' mit eig'ner Kraft
und der sein Recht sich selber hat verschafft.
Er war gefährlich wie eine Feuersbrunst.
Zwei Herrscher stritten buhlerisch um seine Gunst.
Ein jeder wollt', er sollt' die glühen Kohlen
für ihn alleinig aus dem Feuer holen.
Er hatte Kräfte ja, zu helfen allen ...!
Hernach ließen ihn beide fallen." (Seite 12)

Das Stück lebt von einem hübschen Regieeinfall. Alle Szenen spielen vor ein und demselben Tor, das am Anfang jenes von Wiener Neustadt, später das Burgtor in Wien, zuletzt in Graz "das an der Mur, das Brucktor" darstellt. Man sieht, auch dieses Stück muß für die Freilichtbühne konzipiert worden sein. Weil ich in der Einleitung auch den Antisemitismus erwähnte, sei er an diesem Stück demonstriert. Zunächst eine Stilblüte:

Andreas Greisenecker: "Hast du den Kanzler angesehen?
der sah wohl drein, als wollt er uns mit seinem Blick erdolchen."

Ich sah noch niemals einen Menschen, einen solchen."

Andreas Baumkircher: "Ich weiß nit, täusch ich mich?
Hat er nit fast von einem Juden was an sich?" (Seite 81)

Eine Seite lang (von 63 auf 64) verbreiten sich Kaiser, Kanzler und König Matthias Corvinus über die Juden und Baumkirchers Haß gegen diese.

Matthias Corvinus (zu Friedrich):

"Die sollt er schonen, welche andere ausbeuten?

Ihr scheint die Juden sehr zu lieben ...?

Ihr wißt auch scheinbar nit, daß man die Juden ausgetrieben
und ganz besonders in der Steiermark,
wo diese Rasse schon zu frech ward und zu stark ..."

Kaiser Friedrich: "Und glaubt Ihr das ist gut?
es hat uns ja doch alle in der Hand der Jud'."

Diese Passage Nonveillers ist wohl auf den Applaus der Zuseher bei diesem "nationalen" Heimatstück konzipiert worden. Historisch ist dazu zu sagen, daß gerade für Matthias wegen seiner Kriege und der enormen Bautätigkeit die jüdischen Geldgeber unentbehrlich waren und diese auch einflußreiche Stellungen bekleideten; ja, bei großen Anlässen durchaus dekorativ in Erscheinung traten. Das alles trotz der extrem jüdenfeindlichen Gesetzgebung in Ungarn. Auch Friedrich ließ die Juden, wohl aus ähnlichen Gründen, ungeschoren.

Matthias verlangt von Friedrich als einen Teil des Friedens Baumkirchers volle Begnadigung und Bezahlung aller seiner Forderungen. Es ist ein guter Griff, dieser Szene eine Schlüsselstellung zu geben. Das entspricht der Realität. Nichts konnte Friedrich tiefer treffen als Matthias Corvinus und Baumkircher gleichsam händchenhaltend zu sehen und nachgeben zu müssen. So sagt auch Lhotsky über Friedrich: "Dieser stille Mann konnte hassen, unversöhnlich und gnadenlos, sobald er sich tief verletzt fühlte: dies hat außer seinem Bruder vor allem Andreas Baumkircher erfahren, der geköpft wurde..." 26)

Was die Szene der Hinrichtung betrifft, so hält sich Nonveiller an die beste Quelle, die es dafür gibt, nämlich an den Brief des Heinrich Erlbach an den Erzbischof von Salzburg.²⁷⁾ Dieser Bericht, der am Ort der Hinrichtung und nur zwei Tage darnach entstanden ist, und uns in seiner Nüchtern-

heit noch heute überzeugt. Zum Ende nennt der Spielansager das Urteil des Volkes über Baumkircher:

"Ihn liebt es und liebt ihn noch wie einen Helden, einen wahren,
umgibt ihn wie mit einer Glorie
trotz der Historie!

Baumkircher kann nichts machen mehr zuschanden.

Er ist ein großer, echter Ahnherr worden unsern Landen." (Seite 119)

Nonveiller schrieb in einem sehr persönlichen Vorwort, "daß mein Stück noch in der Zeit der Knebelung des Deutschtums in Österreich, also unter den furchtbaren Eindrücken des vergangenen Regimes, abgefaßt wurde". Weiters betont er ausdrücklich, "daß Graz eine vollkommen nationale Stadt²⁸⁾ sei und daß diese Gesinnung im Volk ausrotten zu wollen, nichts anderes bedeute als Selbstausrottung und Ruin". So geschrieben am 8. April 1938 (Seite 123).

Daß die Vereinnahmung Österreichs nicht zur Gleichschaltung der Meinung aller führen mußte, beweist Fritz **Popelka (1939)** mit seiner Studie "Andreas Baumkircher, ein Grenzschicksal aus dem 15. Jahrhundert" im Deutschen Volkskalender. Hg. im Deutschen Schulverein Südmark (1939), Seite 105-109. Diese Arbeit ist nicht nur stilistisch sondern auch inhaltlich die sauberste Leistung auf dem Gebiet der kleinen Form in dieser Zeit. In seinem Resumee bezeichnet Popelka Baumkircher - für diesen selbst vielleicht unbewußt - als "Vertreter einer neuen Zeit, der Vertreter des individualistischen Renaissancemenschen, der skrupellos nur von dem persönlichen Vorteil geleitet in die altüberlieferte Macht mittelalterlichen Bewußtseins eingriff. Trotz der Kühnheit seiner Taten, trotz der Beherrztheit, mit der er in den Tod ging, war Baumkircher keine sympathische Gestalt." Auch Friedrich III. und sein Eingreifen erfahren eine durchaus realistische Beurteilung. Eine Zeitungsnotiz (Tagespost vom 4. 2. 1938, Seite 5) verrät uns, daß Privatdozent Staatsarchivar Dr. Fritz Popelka schon früher im Rahmen der volkstümlichen Universitätsvorträge (Vortragsfolge "Bilder aus steirischer Geschichte und Kultur") einen Lichtbildvortrag "Andreas Baumkircher - Held und Hochverräter" unter großem Beifall des Publikums gehalten hatte. Die Historiker können aufatmen. Einer der ihren hat die Fahne der Objektivität hochgehalten!²⁹⁾

Bei der Besprechung des nächsten Buches, Friedrich von **Gagern**³⁰⁾ "Schwerter und Spindeln: Ahnen des Abendlandes" (1939) müßte ich mich eigentlich befangen erklären. Es ist eines jener Bücher, die mich damals Achtzehnjährige in meiner Vorliebe für Geschichte bestärkten. Raum und Zeit, Geschlechter und Schicksale, Landschaft und Stimmungen, jahrhundertelanger Kampf ums Abendland. Gagerns leidenschaftliche Darstellung, die bildhafte Sprache, episch bis dramatisch, die Verwendung alliterierender Wörter, Wort-Neuschöpfungen, historische Anspielungen, das alles verschlägt fürs erste den Atem. Die großen Worte! Es war die Zeit der großen Worte. Freilich auch Ahnenkult, Rasse, Antisemitismus. Das bleibt aber im Hintergrund. In seiner Gestaltung südosteuropäischer Geschichte darf der Baumkircher - wenn auch nur als Randfigur - nicht fehlen. Immerhin sind ihm mehrere Kapitel gewidmet. Die folgenden Zitate aus dem Inhaltsverzeichnis zeigen stellvertretend, wie Gagern den Baumkircher 'anlegt':

"Der karnische Diomed. Andreas Baumkircher" (Seite 383-384)

"Der Mondreiter durch Böhmen" (Seite 450-455)

"Tag zu Völkermarkt - St. Georgi-Vorabend - Dank von Haus Österreich" (Seite 696-705)

Baumkircher wird bei seinem einsamen Kampf vor dem Wiener Tor von Wiener Neustadt mit Diomed, dem griechischen Helden vor Troja und glückhaften Kampfgenossen des Odysseus verglichen, aber auch mit Horatius Cocles auf der sublicischen Brücke. Letzteren Vergleich ziehen auch Kalchberg und andere, um Baumkircher den Helden der Antike zuzugesellen. (Auch schon Aeneas Sylvius!)

Der Mondreiter durch Böhmen bedarf keiner Erklärung: "Der Sattel knarrt, der Stegreif klirrt. Durch die glutbunten, die tannenschwarzen Wälder, durch die gefährdeten Räuberwälder, durch schwindenden Tag und schauernde Herbstnacht reitet Einer nach Böhmen. Ohne Rast, ohne Zehrung, ohne Schlaf, Gespenst im mondenden Dunst; ein Verdammter, ein Friedloser, der wilde Jäger ...". Doch nicht nur die äußeren Umstände des Gewalttrittes werden geschildert, auch Baumkirchers Gedanken, die kommen und gehen: "Nicht nur für seinen Herrn und Kaiser tut man Alles: - auch für seinen Schuldner. - Ein abgesetzter Landesherr, ein entthronter oder gar toter Kaiser zahlt nichts zurück".

Um Geld, aber nicht um Geld allein geht es in den letzten Baumkircher-Kapitel. Um den Verrat auch und was ihn dazu angetrieben. Die Falle in Graz, die sich unbarmherzig schließt. Dazu übernimmt Gagern wörtlich einen Teil von Valvasors Text und der fügt sich nahtlos ein in Gagerns stellenweise archaisierende Sprache. Zweifellos eine der farbigsten Darstellungen. Ein Dichter, der seinem Sujet gerecht wurde.

Sogar während des Zweiten Weltkrieges geistert Baumkircher durch die steirischen Zeitungen. Auf der Kulturseite (Seite 6) der Tagespost vom 17. 10. 1940 bringt Robert **Baravalle** "Baumkircher, der Burgherr von Schlaining. Ruhm und Untergang des großen steirischen Söldnerführers". Dem Autor gelang es in gedrängter Form, alles wesentliche über Baumkircher auszusagen. Daß er Friedrich Hinterhältigkeit und Verrat vorwirft, damit steht er nicht allein da. Baravalle verweist auch auf das in Graz einst viel gespielte Theaterstück von Kalchberg und auf die stolze Selbstdarstellung Baumkirchers in dem Gedenkstein in Schlaining. Daß Baravalle Friedrich - diesen mit dem Luxemburger Karl IV. verwechselnd - "des deutschen Reiches Erzstiefvater" nennt, geht daneben. (Die Schreibung Erzstiftvater ist wohl ein Druckfehler oder sollten gar die Klostergründungen Friedrichs angeprangert werden?)

Ebenfalls in der Tagespost (Seite 6) diesmal am 21. 4. 1943 wurde des Baumkirchers Ende pietätvoll gedacht. In der Serie Steirische Porträts (35) erschien von Hermann **Kundigraber**: "Andreas Baumkircher - ein steirischer Volksheld. Kaiserliche Huld und Ungnade - vor 472 Jahren wurde Baumkircher enthauptet". Man fragt sich nur, war 472 für eine magische Zahl sein soll. Der Titel sagt schon alles aus. Es ist die gängige Darstellung des Helden, über dessen Schicksal der Autor am Schluß seiner Darstellung befindet: "... Baumkirchers Glück und Ende, das mit jenem Wallensteins ein dunkles Kapitel habsburgischer Privatjustiz darstellt".

Unter dem Titel "Ein Rebell des steirischen Adels" von Hans **Maurer** finden wir Baumkircher im Steirischen Bauernkalender 1948. In der unmittelbaren Nachkriegszeit war es offenbar ein Bedürfnis, sich auf die Geschichte seiner engeren Heimat zurückzuziehen. Man konnte aber auch das Baumkircherschicksal zur Deutung der eigenen Zeit im vierfach besetzten Österreich

heranziehen, wie es in der Zeitschrift "Der Blick" Nr. 22 vom 5.12.1948 geschehen ist. In dem Beitrag, der sich schlicht "Ein steirischer Volksheld" nennt, wird in immer neuen Wendungen die große Idee Baumkirchers beschworen, mitzuhelfen, ein gewaltiges Reich an der Donau zu errichten, um den Bedrohungen aus dem Osten begegnen zu können. Darum diene er Friedrich, Ulrich von Cilli, schließlich Matthias. Damals waren es die Türken, die die Grenzen beunruhigten. Die Parallele dazu war nun der kommunistische Osten. Zitat: "Was uns Baumkircher heute gerade so nahe bringt, ist sein Versuch, der aus dem Osten drohenden Vernichtung einen starken Damm entgegenzustellen ...". Ferner: "Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet hat die Figur des großen steirischen Volkshelden für die unmittelbare Gegenwart eine richtungsgebende Bedeutung".

Wie das Wasser, in das ein Stein geworfen wird, seine Kreise bildet, so tauchen jetzt Welle für Welle Baumkircher-Erinnerungen auf. In der Ost- und Weststeirischen Zeitung begann am 27. 8. 1949 eine vierteilige Serie "Andreas Baumkircher". Historisch im ganzen richtig, wenn auch mit der Gewichtung: Baumkircher, aufrechter, tapferer Soldat - Friedrich, schwacher, rachsüchtiger und unfähiger Kaiser, jämmerlicher Habsburger.

Das Schauspiel Gernot Schöppl's "Andreas Baumkircher", das 1951 in Graz uraufgeführt wurde, blieb ungedruckt. Durch das Entgegenkommen des Autors konnte ich in sein noch vorhandenes maschinschriftliches Inspizienten-Exemplar Einsicht nehmen, wofür ich herzlich danke. Historische Beckmesserei beiseite ³¹⁾ - endlich kein blutleerer, abstrakter Baumkircher sondern ein Mann, ungestüm, respektlos, großzügig. Das "Spiel um den Tod des Andrä Pawnkircher am Vorabend St. Georgi ANNO DOMINI MCDXXI zu Grätz" (Untertitel) wird von einem langen Dialog über Krieg und Frieden zwischen Friedrich III. und Baumkircher getragen. Über des Kaisers unerschütterliche Ruhe aufgebracht, redet sich Baumkircher selber um Kopf und Kragen: er verletzt Friedrich in seiner Gattenehre und Kaiserwürde. Das Stück braucht gute Schauspieler!

Erika Spann-Rheinsch, ³²⁾ "Andreas Baumkircher oder das Burgspiel von der Treue". Historisch romantisches Schauspiel in fünf Akten. Aufgeführt 1952 in Burg Schlaining als Laienspiel. Auch dieses Stück erschien nicht

im Druck. Herrn Univ. Prof. Dr. Rudolf Kropf danke ich an dieser Stelle herzlich für seine Hilfe bei der Beschaffung des Manuskriptes. Es dürfte ein mehrteiliges Stück geplant gewesen sein, von dem aber nur der erste Teil vorliegt; dieser umfaßt die Zeit von der romantischen Brautwerbung des jungen Baumkircher in Schlaining und dem prophetischen Fluch des getäuschten Schwiegervaters, Baumkircher werde durch Henkershand sterben, bis zu Baumkirchers Vision der Ereignisse von Wiener Neustadt, noch vor seinem Aufbruch dorthin. Die Sprache verrät die bedeutende Lyrikerin. Die Einbindung der Ereignisse in Schlaining und dessen unmittelbare Umgebung machen den Reiz des Stückes aus.

Der Wichtigkeit seiner heldenhaften Hilfeleistungen und der Größe seines Verrats wegen, kommt Baumkircher auch in fast allen Darstellungen Friedrich III. und seiner Zeit vor. Ein eher weniger bekanntes Beispiel ist in dem Roman von Rudolf Kremser "Kaiser ohne Reich" (1952) zu lesen.³³⁾ Die Beratung zwischen Friedrich und seinem Kanzler bietet Gelegenheit, jedes Für und Wider im Falle Baumkircher zu erörtern, wobei der Kanzler die gegen Baumkircher sprechenden Gründe in seine Waagschale wirft, bis sie zu Boden sinkt. Es ist interessant, daß darunter - außer den allgemein bekannten - Dinge zur Sprache kommen, die eigentlich nicht dem Baumkircher angelastet werden können, ihn aber sehr wohl als eine große Gefahr ausweisen. Er war einfach ein Geheimnisträger und wenn er zur Unzeit plauderte, könnten Ungarn und Böhmen sich gegen Österreich wenden. Und es besteht Gefahr, daß er zu Matthias übergeht. Letztlich weicht Friedrich zurück: "Tue, was ohne Schaden meines Wortes möglich ist". Wie es eben nur in historischen Romanen vorkommt, werden die langen Gedankenketten und die Gewissenskrupel Friedrichs wiedergegeben, bis der Kanzler erneut eintritt. Beide wissen, daß sie jetzt nur noch warten müssen. Warten auf die Vesperglocke. Da läßt Friedrich den Knaben Maximilian kommen und denkt halblaut: "für ihn ... er wird umso gerechter sein können, je mehr Unrecht ich vor seiner Zeit abtue" (Seite 64). Man hört den überhasteten Aufbruch des zu lang hingehaltenen Baumkirchers, den Hufschlag seines Rosses. Unmittelbar nach der Vesperglocke bimmelt die Armesünderglocke. Friedrich läßt Maximilian ein Vaterunser beten.

Im Roman ist es leicht, Tatsachen und Hypothesen auf die gleiche Stufe

zu stellen, Gespräche und Gedanken zu erfinden und die Sympathie des Lesers zu lenken. Möglicherweise stellen Friedrichs Worte einen Beitrag zur Vergangenheitsbewältigung in den fünfziger Jahren dar?

Auf das Drama "Des Reiches Hofzaun" (1952?) von Ludwig Wohlkönig machte mich Herr Bibliotheksrat Dr. Anton L. Schuller von der Steiermärkischen Landesbibliothek freundlicherweise aufmerksam. Er veranlaßte auch die Sammlung der auf Baumkircher hinweisenden Zeitungsartikel. Für all dies möchte ich auf diesem Wege herzlich danken. Des Reiches Hofzaun ist die spätere Militärgrenze. Das Theaterstück liegt nur maschinschriftlich ohne Jahresangabe vor. Geschätzt wird sein Entstehen um das Jahr 1955. Um es vorwegzunehmen: keine Verherrlichung Baumkirchers.

In Graz wird mit Baumkircher über seine Forderungen verhandelt. Situation und Standpunkte werden durch ein Gespräch zwischen dem kaiserlichen Rat und dem Bürgermeister der Stadt offengelegt. Der Bürgermeister verweist auf die früheren Leistungen Baumkirchers, der kaiserliche Rat auf dessen gefährliche Umtriebe angesichts der türkischen Gefahr. Daher der kurzbefristete Geleitbrief, der Baumkircher zu einer positiven Entscheidung zwingen soll, und - käme man zu keiner gütlichen Regelung - bei Überschreiten der Frist, seinen Tod herbeiführen wird. Der Bürgermeister, der so warm für Baumkircher gesprochen, muß in einer direkten Unterredung mit Baumkircher selbst erkennen, daß er einem skrupellosen Machtmenschen, dem Gesetz und Ordnung nichts bedeuten, gegenübersteht. Zudem wird ein Brief des Sultans an Baumkircher abgefangen. Wenn er auch nicht als Beweis für Hochverrat gelten kann, weil er ja nur ein Angebot des Sultans enthält und kein Bündnis beweist, verstärkt sich der Verdacht gegen Baumkircher. Greisenegger kommt in die Stadt. Vor dem Tor hat er verkleidet die Getreuen postiert. Sie werden, sprengt Baumkircher nicht aus dem Tor bei Ablauf der Frist, in die Stadt feindlich eindringen.

Auch in diesem Drama wird der Kaiser aus der unmittelbaren Entscheidung herausgehalten. Der kaiserliche Rat legt Baumkircher das letzte Angebot vor: Bezahlung seiner Forderungen, aber Herausgabe allen besetzten Landes. Der Kaiser könne Baumkircher nicht die halbe Steiermark als reichsunmittelbares Lehen geben. Die Zeit rückt vor. Baumkircher und Greisenegger

wollen wütend weg, doch man hat ihnen die Pferde versteckt. Sie fliehen zu Fuß.

Inzwischen hat sich im Uhrturm eine Tragödie abgespielt. Der kaiserliche Rat wollte den Türmer zwingen, die Uhr vorzustellen, um Baumkircher sicher fangen zu können. Es kommt zum Kampf, Rat und Glöckner stürzen, sich umklammernd, vom Turm. Unbemerkt war auch der Bürgermeister auf dem Turm. In der Gewissensentscheidung zwischen Baumkirchers Leben und dem Frieden für sein Land, wählt er das Land und opfert Baumkircher; er rückt selbst die Uhr vor!

Im dritten Akt spricht der Kaiser einen tief menschlichen Monolog an der Bahre des gerichteten Baumkircher. Er heißt den Bürgermeister Baumkirchers Schwert an sich zu nehmen, es soll nicht mit ins Grab: "... ist auch der Wille nicht mehr, der dies Schwert erst für mich führte und dann gegen mich ... Wer kennt das Ende seiner Pläne? Niemand." Der Bürgermeister deckt dem Kaiser das Komplott des kaiserlichen Rates gegen Baumkircher auf und bekennt dann, daß er zuletzt selbst die Uhr nach vor gestellt:

"Ich sah darin des Landes Rettung liegen,
da sich Baumkircher nicht mit Euch versöhnte.
Es fiel uns eine Botschaft in die Hand
aus der hervorging, daß mit ihm die Türken
schon Unterhandlungen begonnen hatten."

Der Kaiser spricht nachträglich sein "schuldig" über Baumkircher. Des Bürgermeisters Aufforderung, nun ihn selbst zu richten, lehnt der Kaiser ab und lenkt des Bürgermeisters Ziel gegen den äußeren Feind.

"Führt Ihr die Bürger aus den sichern Mauern,
laßt ihre Fahnen gegen Osten ziehn."

Die Türken hausen furchtbar in der Steiermark. Die Überlebenden eines Dorfes treiben sie in die Kirche und legen Feuer daran. In der höchsten Not werden die Bauern, Frauen und Kinder, vom Grazer Bürgermeister und seinen Leuten gerettet, die die Türken schlugen. Dem Bürgermeister soll nun selbst der Prozeß gemacht werden, denn Baumkirchers Tod fordert Sühne. Die Bauernanführer bitten um das Leben ihres Retters, der sich freiwillig dem Gericht gestellt. Vor Gericht verblutet der Bürgermeister, sich heimlich den Verband von einer im Kampf erlittenen Wunde reißend. Ehrevoll wird der Tote mit dem Fahnentuch bedeckt. "... gut kämpft

nur der, der für die Heimat kämpft!"

Nun wird man verstehen, daß dieses Stück nur nach dem großen Krieg geschrieben worden sein kann. Der Abscheu vor Gewalt und Machtstreben, die Rechtfertigung des Waffengebrauchs nur zur Verteidigung der Heimat - die Angst vor der Gefahr aus dem Osten! Nicht Baumkircher, sondern der namenlose Bürgermeister - der sich der Heimat opfert - ist der Held.

Im Klappentext zu Hans Hörlers³⁴⁾ "Freies Geleit für Baumkircher" (1958), heißt es unter anderem: "Da ist der Kaiser, zwielfichtig und schwach, da sind seine Gegner, kraftvoll und intrigant. Und da ist schließlich Andreas Baumkircher, der das Ideal eines geeinten Reiches vertritt und an diesem Ideal zerbricht". Nun sind Schriftsteller im allgemeinen nicht für die Werbetexte ihrer Verlage verantwortlich und lehnen diese vielfach ab. Hier jedoch stimmt der Klappentext mit dem Inhalt des Buches und dessen Grundhaltung durchaus überein. Man könnte aus diesem Heldenepos einen Action-Film für Jugendliche machen. Es gibt kein Ereignis zwischen der Steiermark - Österreich - Ungarn und Böhmen in den Jahren 1440 bis 1471, an dem Baumkircher nicht beteiligt wäre. Er scheint als deus ex machina einfach allgegenwärtig zu sein, was den Leser fatal an die Aufttrittsarie des Figaro in Rossinis "Barbier von Sevilla" erinnert. Positiv zu bewerten ist hingegen die Darstellung des Alltags dieser schweren Jahre. Not und Elend der kleinen Leute sind durch die geschickt in die Handlung verwobenen Nebenfiguren drastisch wiedergegeben.

Daß der Held sich im Laufe der Zeit Ulrich von Cilli - Ladislaus - Johann Hunyadi und seinen Söhnen Lászlo und Matthias - Albrecht VI. zuwendet, ist natürlich kein Opportunismus, sondern der Traum von einer starken Königsmacht in einem großen Reich: Böhmen-Österreich-Ungarn. Zwischendurch hat Baumkircher noch Zeit, auch Friedrich III. mehrmals helfend beizustehen. Dessen Kanzler Schultermann pilgert nach Schläining um Rat, und Baumkircher entwickelt erstaunliche diplomatische Fähigkeiten. Von seinem eigentlichen Beruf als Söldnerführer erfährt man bloß nebenher. Natürlich sind seine Söldner eine vorbildlich disziplinierte Truppe, die sich nichts zuschulden kommen läßt. Um diese Leute zu bezahlen und überhaupt der kaiserlichen Finanzmisere abzuhelfen, begehrt Baumkircher das Recht der Münzprägung

mit folgenden Worten: "Gutgeprägtes Geld wird allen helfen. Majestät, laßt die Gelegenheit, Eure Finanzen zu sichern, nicht vorübergehen. Ihr eröffnet einen Münzhof in Wien, und Ihr gebt mir das Recht der Münzprägung. Mein Münzmeister wird sowohl auf den rechten Feingehalt der Münzen achten als auch den vorgeschriebenen Steueranteil genau einhalten" (Seite 188). Daß das durch die Söldnerführer dem Kaiser abgerungene Münzrecht nicht zu einem Wirtschaftswunder, sondern zur völligen Zerrüttung der Finanzen und Entwertung des Geldes geführt hat, weiß heute nicht nur der Historiker.

Auf Seite 222 des insgesamt 253 Seiten starken Buches besinnt sich der Autor, daß er den Dingen nun endlich eine Wendung zum bösen Ende hin geben müßte und läßt den Kanzler Schultermann Baumkircher beim Kaiser anschwärzen. Er sei unverläßlich. Und tatsächlich, der Schacher um die Stephanskronen hat Baumkircher so verstimmt, daß er sich stracks Matthias in die Arme wirft: "Laßt mich der Steuermann in Eurem Lebensschiff sein. Ich binde mich an Euch und Eure Zukunft!" (Seite 239).

Vorher beginnt er die (Baumkircher-)Fehde als Säuberungsaktion der Steiermark von der Räuberplage (!) und mit dem Ausspruch: "Wir haben lange genug gewartet. Das Land braucht einen eisernen Herrscher. Österreich benötigt einen Karl den Großen, nicht einen Friedrich den 'Zauderer'" (Seite 238). Daß Baumkircher dann der Einladung für den 23. April nach Graz unter Zusage des freien Geleites folgt, wirkt wenig plausibel. Die Hinrichtung wird - obwohl wir hier nicht auf der Bühne sind - durch eine weinende Bäuerin dem herbeigeeilten Vertrauten Baumkirchers, namens Georg, erzählt. Die Vesporglocke hat hier sogar zwei Stunden zu früh geläutet, weshalb Georgs Hilfe zu spät kommt. Und damit die Geschichte nach so viel herrlichen Gewalttaten noch einen moralischen Schluß erhält, bekennt der Kanzler: "Ich bin schuld am Tode Baumkirchers. Ich allein. Ich wollte Österreich vor einem Mann retten, der ein Abenteurer geworden war. Ich ließ Baumkircher töten." (Seite 253). Der Kanzler - bereit selber mit dem Tod zu büßen - überzeugt Georg, daß Gewalt wieder Gewalt nach sich zieht; und darf unbehelligt gehen. Georg hat die Lektion begriffen. Der jugendliche Leser hoffentlich auch. Oder ist es gar kein Jugendbuch?

Die Ausstellung "Kaiser Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt"³⁵⁾ bot **1966** Gelegenheit, sich mit der Person dieses Kaisers, der ja in der Baumkircher-Literatur der Widerpart des Helden ist, zu beschäftigen. Der seit Jahrhunderten einseitigen Darstellung von des Kaisers "Unzulänglichkeit als Fürst und wohl auch als Mensch" setzt Lhotsky das Ergebnis seiner Forschungen entgegen und bietet uns in seinem Katalogbeitrag eine aufschlußreiche Analyse dieses schwierigen Charakters in allzeit schwierigen Situationen.³⁶⁾ Lhotsky hat sich an anderer Stelle noch ausführlicher mit Friedrich III. auseinandergesetzt und dabei festgestellt, daß "Friedrich III. sehr darauf bedacht (war), die Zügel in seiner Hand zu wissen. Er hat im Laufe der Jahrzehnte eine große Anzahl Räte und Diplomaten gehabt, aber sie scheinen - Schlick und Aeneas ausgenommen - kaum wesentliche Fragen mit ihm entschieden zu haben".³⁷⁾ Diese Feststellung ist in bezug auf die dramatischen Beispiele der Baumkircher-Literatur bemerkenswert. Nicht nur zur Zeit der Monarchie, nein, durchaus auch später lesen wir immer wieder von den bösen Räten, die Baumkirchers Schicksal bewirkt hätten.

Alfred **Seebacher-Mesaritsch** ³⁸⁾ schrieb "Der Mord an Andreas Baumkircher" in der Serie "Henker, Hexen und Halunken" in der Neuen Zeit (Seite V) vom 8. 2. **1969**. Hier ist Baumkircher zu keiner "Aussage" mißbraucht. Die Beschreibung seines Schicksals ist in bestem journalistischen Stil abgefaßt und dient einer anspruchsvollen Unterhaltung der Leser, was im Fernsehzeitalter Zeitungen gar nicht leicht fällt; deshalb wohl der reißerische "Aufmacher".

Mußte noch im Jahre 1927 Johann **Loserth** in "Schleining und das Ende des Baumkircherhauses"³⁹⁾ feststellen, daß die Erinnerung an Baumkirchers Leben, Taten und sein unglückliches Ende in Schlaining selbst schon gänzlich verblaßt sei, so hat sich das, besonders seit der Renovierung und Revitalisierung der Burg ganz wesentlich geändert. Es erschienen in den letzten Jahren mehrere Publikationen, zum Beispiel:

Roland **Schäffer** (1978), "Untreue und Verrat im Urteil ihrer Zeit am Beispiel der Hinrichtung Baumkirchers und Greisenegggers (1471)".⁴⁰⁾ Diese umfassende Darstellung der Ereignisse und die Reaktionen der Umwelt

dazu, die sorgfältige Zusammenstellung der Quellen und der Literatur, werden jedoch, wie vor hundert Jahren die Erkenntnisse Krones, wieder nur die Wissenschaftler erreichen.

Zwei kurze Beiträge von Wolfgang Meyer (1980) sind noch zu nennen: "Andreas Baumkircher. Söldnerführer und Rebell" ⁴¹⁾ und "Burg Schlaining, Geschichte in Lebensbildern der Besitzer". ⁴²⁾ Diese Beiträge mögen vor allem der Information der Burgbesucher dienen.

Walter Paul Kirsch (1982), ⁴³⁾ "Ich Andreas Baumkircher ...". Ein spätmittelalterliches Zeitbild. - Noch vor dem ersten Kapitel steht: "Dies ist die Geschichte des Andreas Baumkircher Herr der Burg Schlaining und des burgenländischen Marktes Stadtschlaining (Seite 6). Treuherzig versichert der Autor wenig später (Seite 7), daß er "weder Geschichtspräsident noch Historiker" sei. Ist er also nicht kompetent über Geschichte zu schreiben? Schon Egon Friedell, selbst ein genialer Dilettant auf dem Gebiet der Kulturgeschichte, sagte: "Nur der Dilettant, der mit Recht auch Liebhaber, Amateur genannt wird, hat eine wirklich menschliche Beziehung zu seinen Gegenständen ..." ⁴⁴⁾. Also nichts gegen den schöpferischen Dilettanten. Bringt der Autor in diesem Sinne neue Erkenntnisse, Zusammenhänge, eine neue dichterische Bewältigung des Stoffes? Es fällt wirklich schwer festzustellen, welcher Gattung Literatur man diese Kompilation von Zitaten und verbindendem Text mit sinnstörenden Fehlern zuordnen soll. Der Kritik der Historiker wollen wir hier nicht vorgreifen. Fazit: Nichts Neues von Baumkircher.

Es bleibt nicht Raum, allé jene, die Baumkircher im Rahmen gesamtösterreichischer Geschichte (oder Landesgeschichte) erwähnen wie zum Beispiel Uhlirz, Hantsch, Zöllner, Pirchegger ausführlich zu Wort kommen zu lassen. Unter Historikern herrscht ja seit Krones' Zeiten weitgehende Einmütigkeit in der Beurteilung Baumkirchers. In Romanen und Dramen gehen die Meinungen aber auseinander. Gemeinsam haben diese nur: den heldenhaften Baumkircher - den undankbaren Kaiser - die listige Gefangennahme (Bruch des freien Geleits). Unterschiedlich werden die Gründe und das Ausmaß der Fehde und der Anteil Baumkirchers daran bewertet. Das Verhältnis Baumkirchers zu Matthias Corvinus schwankt von brüsker Ablehnung (Kalchberg) bis

zum Wunsch, dessen Kanzler zu werden (Hörlner). Die Einhaltung der Frist für das freie Geleit wird verhindert: mit oder ohne Wissen des Kaisers/durch den Kanzler oder einen anderen Höfling allein/aus Privatrache/durch eine Frau. Der Mann animalischer Kraft und Meister des Kriegshandwerks stolpert aus Falscheinschätzung seiner Lage in die Falle. Das politische Format, das Condottieres zu Fürsten aufsteigen ließ, hatte er offenbar nicht.

Ein weiter Bogen literarischer Darstellung ist durchschritten: vom Drama auf der Bühne des Burgtheaters bis herab zur Kalendergeschichte. Durch krampfhafteste Beschönigungsversuche zum Freiheitshelden hochstilisiert, wird Baumkircher in der Literatur zu einer Kunstfigur mit austauschbaren Sprechblasen.

Anmerkungen:

- 1) Schon vor Valvasor hatte Joh. Jacob FUGGER - Siegmund von BIRKEN, Spiegel der Ehren...des Ertzhauses Österreich, 1548 bzw. Druck 1668, über Baumkircher zum Jahr 1469 im V. Buch, XIX. Cap., S. 752 und über die Hinrichtung zum Jahr 1471 XX. Cap., S. 756-757 geschrieben. Hier wurde Valvasor der Vorzug gegeben.
- 2) Johann Weichard Frh. von VALVASOR (* 1641 in Laibach, + 19. 9. 1693 Gurkfeld/Krsko), Die Ehre des Hertzogthums Crain, 4. Bd., (1689), S. 370-372. Anlässlich des Faksimile-Druckes des Buches schrieb Branko REISP, Valvasors Zeit, Leben und Werk, in: Litterae Slovenicae X, (1973), S. 1-29. Dort auch die Literatur über Valvasor.
- 3) Johann (Nepomuk) Ritter von KALCHBERG (* 13. 3. 1769 Pichl, + 3. 2. 1827 Graz). Constant WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, 10. Theil, (1863), S. 379-383. Anton SCHLOSSAR, Johann Ritter von Kalchberg. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts, in: MHVStmk 26, (1878), S. 3-57. Josef NADLER, Literaturgeschichte Österreichs, 2. Aufl., (1951), S. 224: "Johann v. Kalchberg ist in den Jahrzehnten vor Grillparzer der beste österreichische Bühnendichter". Josef FLECK, Johann Ritter von Kalchberg 1765-1827. Ein Lebensbild aus der Zeit der Aufklärung, Diss., Graz (1951). NEUE DEUTSCHE BIOGRAPHIE, Hg.: Historische Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 11. Bd., (1977), S. 49. In Graz ist eine Gasse nach Kalchberg benannt, in der die Landesbibliothek steht.
- 4) Johann von KALCHBERG, Ursprung und Verfassung der Stände Steiermarks, in: Sämtliche Werke, 5. Teil, (1817), S. 3-84, und SCHLOSSAR, Kalchbergs Gesammelte Schriften, 3. Bd., (1878), S. 195-260
- 5) Das historisch-patriotische Drama folgt den Traditionslinien des bürgerlichen Trauerspiels und jenen der Ritterdramen. Vgl. Norbert WOLF, Das historisch-patriotische Drama in Österreich vor Grillparzer, Diss., Wien 1933. Es ist verblüffend festzustellen, wieviele der von Wolf aufgelisteten Motive/Charaktere und Ideen sich allein in der "Ritterempörung" wiederfinden lassen.
- 6) Grazer Volksblatt (Morgenblatt) 7. 10. 1920, S. 5. Rezension anlässlich einer Aufführung von "Andreas Baumkircher oder die Ritterempörung" in der Fassung von 1792. Zitat:

- "Baumkircher, wenn auch nicht ein steirischer Wilhelm Tell, ist in seiner kraftvollen ritterlichen Urwüchsigkeit jedenfalls unser steirischer Götz von Berlichingen". Ferner: Grazer Volksblatt (Morgenblatt) vom 18. 9. 1928, S. 5: "Andreas Baumkircher oder: Die Ritterempörung" Eröffnungsvorstellung des Volkskuntheimes. Darin wieder eine Lebensbeschreibung Baumkirchers, eine Würdigung Kalchbergs und der Aufführung.
- 7) In: MHVStmk, Heft 17, (1869)
 - 8) MIÖG Erg. Bd. VI, (1901), S. 449 ff.
 - 9) AföG, Bd. 89, (1901), S. 369 ff.
 - 10) AföG, Bd. 91, (1902), S. 521 ff. Eine Zusammenfassung der verstreut vorliegenden Forschungsergebnisse 'Krones' zum Baumkircher-Thema, vermehrt um eigene Beiträge, bietet Ignaz ROTHENBERGER, Andreas Baumkircher und seine Fehde mit Kaiser Friedrich III. (1469-1471), in: ZHVStmk, Jg. 6, (1909), S. 47 ff. Rothenberger hatte schon seine Dissertation (1907) über Andreas Baumkircher geschrieben.
 - 11) Erich ZÖLLNER, Krones von Marchland, Franz, in: Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 4, Wien 1966, S. 294
 - 12) Alphons LHOTSKY, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs, MIÖG Erg.Bd. XIX, (1963), S. 415
 - 13) Peter ROSEGGER (* 31. 7. 1843 Alpl, + 26. 6. 1918 Krieglach). Das Spitzbuabngschichtl ist dem Mundartband "Tannenharz und Fichtennadeln", Gesammelte Werke 2. Bd., 7. Aufl., 1943 entnommen. Rosegger ist als Erzähler ein "... glänzender Kenner und Schilderer der Volksseele, des täglichen Brauchtums, dieser ganzen alpenländischen Lebensform und ihrer metaphysischen Bezüge", in: Wegweiser durch die moderne Literatur in Österreich, Hg.: Heinz KINDERMANN, (1954), S. 17 f. Vgl. auch Josef NADLER, a. a. O., S. 376
 - 14) Leander PETZOLD (Hg.), Historische Sagen, 1. Bd., (1976), S. VI
 - 15) Franz Isidor PROSCHKO (Dr. jur., * 2. 4. 1816, + 6. 2. 1891). WURZBACH, Teil 24, (1872), S. 18-22. Hans GIEBISCH - Gustav GUGITZ, Bio-Bibliographisches Literaturlexikon Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, (1964), S. 313. Dort auch Werksverzeichnis.
 - 16) Josef FLECK, a. a. O. In der dieser Dissertation beigefügten Stammtafel ist Wilhelm Frh. von Kalchberg (* 6. 1. 1807, + 26. 12. 1883), k. k. Major, der Sohn von Joh. Nep. v. Kalchbergs Bruder, Alois Joseph Erhard, und somit der Neffe des Dichters.
 - 17) Wilhelm WARTENEGG von Wertheimstein (* Wien 24. 6. 1839, + 13. 10. 1914), k. k. Oberleutnant. Näheres WURZBACH, 25. Teil, (1885), S. 105 f. und DEUTSCH-ÖSTERREICHISCHES KÜNSTLER- UND SCHRIFTSTELLER-LEXIKON, Hg.: Hermann El. Kosel 1. Bd., (1902), S. 502 f. "Andreas Paumkircher" erschien in: Die Schaubühne, 9. Heft, (1867) und als Manuskript gedruckt 1878
 - 18) Das Zitat stammt aus: Grillparzer, Ein Bruderzwist in Habsburg - Dichtung und Wirklichkeit. Deutung und Dokumentation von Sybille BAUER, (1969), S. 190
 - 19) Hingegen wird die Ansicht, Grillparzer hätte auch ein Schauspiel "Andreas Baumkircher" geplant, vertreten in der Besprechung von "Ein Bruderzwist in Habsburg", Franz GRILLPARZERS Sämtliche Werke historisch kritische Gesamtausgabe, Hg.: August Sauer, (1909-1937), Erste Abt., Bd. 6, Seite XXVII, oder Erwin HEINZEL, Lexikon historischer Ereignisse und Personen in Kunst, Literatur und Musik, (1956), S. 46
 - 20) Julius WALLNER, Die Baumkirchersage in Krain, Mittheilungen des Musealvereines für Krain, 3. Jg., Laibach (1890), S. 203-206
 - 21) Josef Otto LÄMMEL (* 22. 4. 1891 Waidhofen an der Ybbs), Andreas Baumkircher, ein Ritterdrama in 14 Bildern, (Druck: 1972). Darin Selbstbiographie und Werksverzeichnis des Autors. Siehe auch: Walter ZITZENBACHER (Hg.), Dichtung aus der Steiermark, (1971), S. 215
 - 22) REALIS (pseud. Gabriel Wagner), Die Kaiserkrone der Baumkircher, in: Österreichisches Morgenblatt, Zeitschrift für Vaterland, Natur und Leben. Hg.: Nic. Oesterlein's Witwe, red. von Gerard Duetzele, Nr. 127, 4. Jg., 23. 10. (1839), S. 506, unter dem Zwischen-titel: Wappenbilder und Schildsagen XV. Johann Vinzenz SONNTAG, Der Herold. Sagen und Geschichten IV, Die Kaiserkrone als Wappenzeichen, in: STIRIA (Beilage) ein Blatt

- des Nützlichen und Schönen, 4. Jg., Nr. 93 vom 4. 8. (1846), S. 369 f.
- 23) Richard LIBIGER, Andreas Baumkircher, Schauspiel in fünf Aufzügen und einem Vorspiel (1937) maschinschriftlich. Autor in Literaturlexika nicht nachweisbar.
- 24) Bei Angehörigen meiner Generation (Jahrgang 1921) stellt sich hier eine Assoziation von hunderttausenden Arbeitslosen in Österreich und Hitlers 1000-Mark-Sperre ein. Die 1000-Mark-Sperre wurde 1933 von der deutschen Regierung gegen Österreich verhängt und fügte dem österreichischen Fremdenverkehr große Verluste zu. Deutsche Staatsbürger mußten vor einer Reise nach Österreich eine Gebühr von 1000 Mark zahlen. Siehe Österreich-Lexikon, Hg.: Richard Bamberger - Franz Maier-Bruck, 2. Bd., (1966), S. 1135, Sp.2
- 25) Heinz NONVEILLER (* 9. 12. 1885 Graz), Lyriker. Kleines österreichisches Literaturlexikon Hg.: Hans GIEBISCH - L. PICHLER - K. VANCSA, (1948), S. 309
- 26) Alphons LHOTSKY, Kaiser Friedrich III. Sein Leben und seine Persönlichkeit, in: Aufsätze und Vorträge, Hg.: Hans Wagner - Heinrich Koller, 2. Bd., (1971), S. 153
- 27) Brief des Heinrich Erlbach, ed. Paul JOACHIMSOHN, in: Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, Hg.: HVStmk 23. Jg., (1891), S. 5 ff.
- 28) Graz sollte sich ja nach dem "Anschluß" die "Stadt der Volkserhebung" nennen.
- 29) Fritz POPELKA (* 12. 2. 1890, + 27. 2. 1973), Absolvent des XXX. Kurses des Instituts für österreichische Geschichtsforschung; Ablegung der Abschlußprüfung als Kriegsteilnehmer 1918. Vgl. Alphons LHOTSKY, Geschichte des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 1854-1954, MIOG Erg. Bd. 17, (1954), S. 364. Univ. Prof. Dr. Popelka war ab 1950 Leiter des Steiermärkischen Landesarchivs, Mitbegründer der Blätter für Heimatkunde, Herausgeber der ZHVStmk.
- 30) Friedrich von GAGERN (* 26. 2. 1882 Schloß Mokritz, Krain. Sohn eines Offiziers und einer Gräfin Auersperg, + 15. 11. 1947 Geigenberg bei St. Leonhard am Forst, NÖ.). Über die Sprache Gagerns: Felicitas MAYRHOFER, Friedrich von Gagern, Diss., Wien (1939). Wilhelm BIETAK, Gagern, Friedrich Heinrich Karl Gustav, in: Neue deutsche Biographie, Hg.: Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 6. Bd., (1964), S. 30, Sp. 2-31, Sp. 1. Dort u. a.: "In seiner Erzählkunst steht G. mit der Wortgewalt seiner barocken Sprachleidenschaft und der Transparenz seines magischen Realismus als durchaus Eigener da ...". Sowohl Josef NADLER, a. a. O., S. 484, als auch Norbert LANGER, Dicher aus Österreich, Vierte Folge, (1960), S. 46 ff., scheuen sich nicht, Gagern einen Dichter zu nennen.
- 31) Über "Geschichtsbewußte Phantasie und geschichtliche Treue" sind die Ausführungen von Sybille BAUER, a. a. O., S. 190, interessant: "Die Geschehnisse zu rafften und umzustellen, ist auch bei historischen Stoffen gute dramatische Tradition. Wir rechnen damit, daß die Ereignisse dramatisch zugespitzt und die Charaktere polarisiert werden. Komprimierung und andererseits Ausschmückung sind ästhetisch notwendig zur Gewinnung von Übersichtlichkeit und Prägnanz".
- 32) Erika SPANN-RHEINSCH (* 4. 10. 1880, +, Gattin des Nationalökonom Unv. Prof. Othmar Spann. Lyrikerin. Ebner-Eschenbach-, Schiller-, Bauernfeld-Preis). Vgl. GIEBISCH-GUGITZ, a. a. O., S. 392. Österreich-Lexikon, a. a. O., 2. Bd., S. 1083, Sp. 1
- 33) Rudolf KREMSER (* 29. 5. 1902 Wien), Kaiser ohne Reich, (1952), S. 53-68 (Kapitelüberschrift: Die Armesünderglocke). Wilhelm KOSCH, Deutsches Literaturlexikon, 2. Bd., 8. Aufl., (1953), S. 1396. GIEBISCH-GUGITZ, a. a. O., S. 214. Kremser ist Raimund-Preisträger.
- 34) Hans HÖRLER (Dr. phil., * 15. 12. 1905 Kirchsschlag NÖ., + 1969. Schriftsteller, Pädagoge; Landesschulinspektor, Hofrat. NÖ-Kulturpreis 1961). Vgl. Österreich-Lexikon, a.a.O., Bd. 1, (1966), S. 529, Sp. 2 und DIE BARKE, Lehrer Jahrbuch 1968, Hg.: Österreichischer Buchklub der Jugend, (1968), S. 208, Sp. 2
- 35) Katalog des NÖ-Landesmuseums N. F. 29, (1966)
- 36) Ebenda, S. 16
- 37) Alphons LHOTSKY, (Anm. 26), S. 159

- 38) Alfred SEEBACHER-MESARITSCH (* 23. 8. 1925 Groß Lobming. Redakteur, Professor, mehrere Journalistenpreise). Siehe GIEBISCH-GUGITZ, a. a. O., S. 381. Ferner ZITZENBACHER, a. a. O., S. 219
- 39) in: Alpenländische Monatshefte, 8. Heft, (1927), S. 460-476
- 40) in: ZHVStmk, Jg. 69, (1978), S. 37-98
- 41) in: Volk und Heimat, Heft 10, (1979/80), S. 12 f.
- 42) in: Burgenländisches Leben, 31. Jg., Heft 1/2, (1980), S. 45 ff.
- 43) Walter Paul KIRSCH (* 10. 10. 1907 Wien, übte die verschiedensten Berufe aus, schreibt Jugendbücher, Kurzgeschichten für Erwachsene, Lyrik). Vgl. Die Barke, (Anm. 34), S. 223, Sp. 2
- 44) Egon FRIEDEL, Kulturgeschichte der Neuzeit, 1. Bd. (1927, Neudruck 1947), S. 48



Abb. 2: Baumkircher vor dem Wiener Tor in Wiener Neustadt. Kolorierte Zeichnung von Karl Ruß (1810).
Bildnachweis: Stadtmuseum Wiener Neustadt

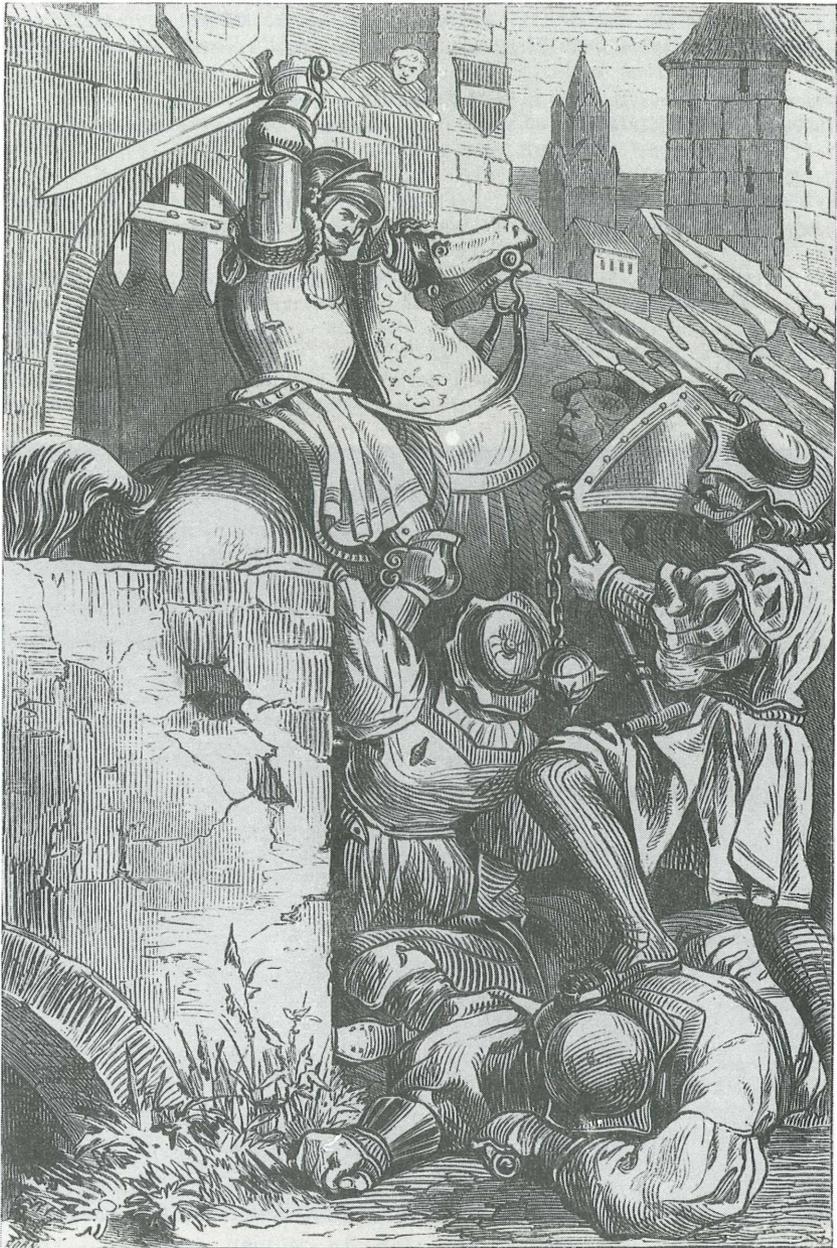


Abb. 3: Der kämpfende Baumkircher. Stich von Peter Johann Nepomuk Geiger
Quelle: Wilhelm Edler von Janko, Andreas Baumkircher (1867).



Abb. 4: Andreas Baumkirchner am Wiener Thore von Neustadt. Druck und Verlag der
Lith. Anst. v. Th. Schneider's Wwe in Graz
Bildnachweis: Stadtmuseum Wiener Neustadt



Abb. 5: Andreas Baumkircher. Statue von J. Pilz (1872) in der Feldherrenhalle des Heeresgeschichtlichen Museums Wien.
Bildnachweis: Heeresgeschichtliches Museum Wien

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [067](#)

Autor(en)/Author(s): Kaiser Erika

Artikel/Article: [Das Nachleben Baumkirchners in der Literatur. 291-328](#)